

Erinnerungsbericht

über die Häftlingszeit im Internierungslager
Mühlberg /Elbe
in den Jahren 1945 bis 1948

Mein Name ist Rolf Götze, ich wurde am 24. November 1929 in Borna, Bez. Leipzig geboren. Von Beruf bin ich gelernter Bergbauschinenschlosser, mit einer abgeschlossenen Ausbildung als Bergbaumaschineningenieur an der Bergingenieurschule "Georgius Agricola" in Zwickau und Schweißingenieur beim Zentralinstitut für Schweißtechnik in Halle/Sa. 0-9200

Mein Wohnort ist seit 1964 Freiberg/Sa., Am Seilerberg Nr. 11, wo ich auch im Ort Freiberg am Deutschen Brennstoffinstitut als technischer Mitarbeiter tätig bin, bzw. bis 01. 09. 1990 tätig war. Ich wurde in den Vorruhestand versetzt.

Mein "Erinnerungsbericht" soll unter anderem dazu dienen, die Geschehnisse im Lager Mühlberg/Elbe aufzuarbeiten und im Gedenken an die Verstorbenen der Nachwelt die Ereignisse im richtigen Licht darzustellen sowie zu erhalten.

Nun zu den nach 40 bzw. 45 Jahren "Tabuzeit" noch vorhandenen Erinnerungen:

Ich wurde am 25. Oktober 1945 in meiner elterlichen Wohnung in Kitzscher, Kreis Borna, Siedlung Nr. 9 von russischen Behörden und Antifa-Hilfspolizei zu einer kurzen Vernehmung nach Borna abgeholt. Es wurden jedoch bis 1948 drei Jahre in Mühlberg daraus und noch bis 1950 ein gutes Jahr in Buchenwald.

Die Verhaftung erfolgte durch Denunziation von schon Verhafteten Wehrwolfverdächtigen und ehemaligen Jungvolkangehörigen aus der nicht gut gesinnten Bevölkerung.

Im GPU-Gefängnis in Borna war ich bis zum 1. Dezember 1945, davon 4 Wochen in Einzelhaft in einer kleinen Zelle. Die fast täglichen Verhöre, die nur nachts stattfanden, drehten sich ausschließlich

nur um Wehrwolfstätigkeiten oder Waffenbesitz, endeten jedoch meistens ergebnislos mit Schlägen und Beschimpfungen durch die Dolmetscher.

Die Unterkunft in der Zelle war miserabel, Ungeziefer und Dreck (Wanzen und Flöhe) im Massen. Die Verpflegung war mangelhaft. Es gab tagsüber keine Beschäftigung. Der Tag mußte im stehen verbracht werden. Es gab dafür laufende Kontrollen der Posten, ebenso gab es keine Rundgänge bei Tageslicht an der frischen Luft auf dem Gefängnishof.

Am 1. Dezember 1945 erfolgte ein Appell auf dem Gefängnishof der Untersuchungshaftanstalt und ich sah zum ersten Mal nach Wochen bekannte, verhärmete, blasse Gesichter. Es wurden vom Dolmetscher Namen verlesen, Kartons oder Koffer mit Sachen von zu Hause verteilt, dann wurden wir in einen Omnibus der Fa. Weber, Borna verpacktet. Wir waren 32 Häftlinge davon 20 Jugendliche im Alter von 15 und 16 Jahren alle aus dem Kreis Borna. Mit drei bewaffneten russischen jungen Posten und einem Offizier ging der Transport am Nachmittag ab ins Ungewisse.

Bei hereinbrechender Dunkelheit setzten wir mit der Fähre bei Strehla über die Elbe und hielten im Finsternen am späten Abend vor den Lagertoren im Außengelände des Internierungslagers Mühlberg/Elbe. Wir wurden am späten Abend nicht mehr aufgenommen. Nach durchfrorener kalter Nacht im Omnibus öffneten sich gegen 5.00 Uhr morgens die Lagertore und eine Trägerkollonne mit Tragen verließ mit 12 Verstorbenen das Lager zur Bestattung. Es war für uns die erste traurig ernüchterte Begegnung damit, was uns im Lager erwartete, danach kamen verschiedene Arbeitskommandos mit irgendwelchen Hilfsgeräten zur Arbeit im Außenkommando.

Auf ein Zeichen eines Dolmetschers verließen wir mit wehleidigem Blick und unserem spärlichen Gepäck den Omnibus und wurden ins innere des Lagers in eine Filzbaracke unter russischer Bewachung geführt. Alle für überflüssig gehaltenen Sachen wie Schreibzeug, Papier und ähnliches wurden von den Posten auf einen Haufen geschmissen und waren somit verloren.

Dann ging es mit einem Posten und zwei deutschen Hilfpolizisten sowie einem Unterlagerführer, wie später bekannt wurde als **T h o m a s** in eine menschenleere, kalte Baracke.

Die Baracke hatte die Nr. 38 (wie uns gesagt wurde Kompanie 38). Nach dieser traurigen Ankunft musterten wir uns erst einmal und dann die neue Umgebung. In der Mitte der Baracke waren längs zwei gemauerte Öfen mit länglichen Kaminen, die in der Mitte in einen Schornstein mündeten, an den Außenwänden der Holzbaracke standen längs Doppelpritschen aus Holz ohne Stroh oder irgendeinen Belag. In einem Zwischenraum zur anderen Doppelbaracke gab es einen steinernen kalten Waschraum. Im Laufe des Tages und der nächsten Tage wurde die Kompanie auf 250 Internierte durch Häftlinge aus Bautzen, Chemnitz vom Kaßberg und vom Heller aus Dresden aufgefüllt.

Der Häftlingskompanie stand ein Kompaniechef oder Barackenältester mit Namen **K r u s e** vor, dazu gab es einen Spieß und einen Furiere sowie einen Sanitäter, einen Arzt gab es nur für mehrere Baracken.

Jeder Häftling hatte 35 bis 40 Zentimeter Platz je nach Belegungsstärke auf den harten Holzpritschen. Als Unterlage dienten uns die Sachen, die wir am Tag trugen, im Sommer die verschlissenen Mäntel, die wir besaßen.

Es begann nun ein trostloses Warten auf die Dinge, die da wohl kommen würden, aber es geschah außer der mäßigen Essenverteilung (wässrige Suppe) und Anfangs noch 600 Gramm Brot. Nicht was uns den Grund der Verhaftung und nun Internierung endlich zu erfahren gab. Es gab keine Arbeit oder jegliche Beschäftigung um den Tag zu überstehen, lediglich am Anfang des Lagerdaseins durften wir Jugendlichen noch mit dem Holzkommando uns außerhalb des Lagers am Holz holen beteiligen. Holz war ein notwendiges Material für alle Heizmöglichkeiten in den Versorgungsbereichen (Küche, Entlausung, Werkstätten usw.) später gab es auch Briketts für die Küchen. Für die Öfen der Baracken gab es nur die grünen Äste und etwas größeres Gezweig, welches von uns Jungs heimlich beschafft und bei Strafe gestohlen wurde.

Ich selbst war mit zwei meiner Jungs, Werner K r a u s e und Wilhelm M ü l l e r zweimal mit im Wald zum Holztransport. Beim ersten Mal konnte ich einen Kassiber an einen Jungen der Holz sammelte übergeben. Der Zettel ist aber nie angekommen bei meinen Angehörigen. Beim zweiten Einsatz, es war drei Tage vor Weihnachten hatte ich Pech, ein Posten hatte mich beobachtet und übergab mich " B o r i s " dem Dolmetscher, dieser wurde als gemeiner Schläger bezeichnet, auch bei geringsten Anlässen. Ich wurde mörderisch zusammengeprügelt. Als Abschreckung für alle anderen Häftlinge, bei dieser Strafmaßnahme verlor ich etliche Zähne und trug einen Schaden an der Wirbelsäule davon. Zwei Wirbel waren stark gestaucht, daran habe ich heute noch zu leiden.

Ich konnte somit nicht mehr auf Arbeitskommando gehen, welches im Übrigen ab Anfang 1946 für Jugendliche verboten wurde.

Ich mußte damit wochenlang die harte Holzpritsche hüten und bekam durch das steife Liegen auf der kalten Pritsche eine nasse sehr schmerzhaftes Rippenfellentzündung und aufgelegene Hautexzeme. Ich hatte über 39,8 Fieber und einen gefährlichen Husten mit ekelerregendem Auswurf, helfende Arznei gab es keine, nur hoffende Gespräche der Mithäftlinge und Behandlung mit eigenem Urin. Da keine Besserung eintrat und das schlimmste zu befürchten war, lieferte mich der Barackensanitäter nach Rücksprache mit dem zuständigen Barackenarzt im Lazarett auf Grund der Platzverhältnisse in der Seuchenbaracke ab. - Nun begann eine noch trostlosere und eine meiner traurigsten Zeiten meines Lagerlebens, doch dazu etwas später. -

Nach etwas eingetretener Besserung mit noch vorhandenen Medikamenten, die eine Krankenschwester besorgte, die Beziehungen zur Lagerleitung hatte, erfuhr ich nun einige Dinge mehr über das Lager Mühlberg, über den Sinn und Zweck der Internierung und das Isoliertsein von der gesamten Außenwelt.

Der Hauptgrund lag wohl in der Vernichtung der Intelligenz und der Aussortierung von Nazi-verbrechern, denn auf Grund der Direktive 38 der sowjetischen Besatzungsmacht waren alle wahllos eingesperrten Menschen gefährlich für den Aufbau der "Neuen Ordnung"; darunter eben viele, viele Unschuldige wie wir 15- und 16-jährigen Jungs und Mädels. Von den 16000 bis 20000 (Zahlen sind immer Schätzungen) Internierten im Lager Mühlberg von 1945 bis 1948 waren alle Altersstufen zwischen 12 und 80 Jahren vertreten. Es waren ca. 1400 Frauen, darunter eine Anzahl Schwangere, so daß wir zuletzt im Lager 8 Lagerinsassen von 1 bis 3 Jahren hatten.

Die Insassen des Lager bildeten einen Querschnitt durch alle Berufsgruppen. Vom einfachen Arbeiter bis zum Großindustriellen, vom Staatssekretär bis zum Ministerialdirektor, vom Richter oder Rechtsanwalt bis zum Reichsgerichtsrat, vom einfachsten Soldaten bis zum General auch SPD-Genossen und Bürgermeister waren unter den Inhaftierten. Den größten Teil oder Prozentsatz aber bildete die Intelligenz, deren wahrscheinlich planmäßige Ausschaltung neben politischen und wirtschaftlichen Motiven als einer der Hauptgründe der Verhaftung und Internierung erkennbar wurde.

An bekannten Persönlichkeiten, der damaligen Zeit, die genau wie ich in der Baracke oder im Lazarett die schmale Holzpritsche teilten und die wässrige Suppe aus einer rostigen Konservendose oder Ofenkachel mit einem selbstgefertigten Holzlöffel schlürften, nenne ich die mir noch bekannten Namen wie: den Rundfunksprecher Walter R a u , den Filmregisseur Hans Z e r l e t t , den Maler Prof. K u r s e l l , den Leipziger Internisten Prof. Dr. K e l l e r , Dr. von S i e v e r s , Professor E u f i n g e r , Prof. Dr. L i n d i g Lungen-spezialist auf Leipzig, Oberlehrer H o r n b u n g aus meiner Heimat Borna, den Häftlingen bekannt als Chorleiter des gemischten Chores beim Theaterleben im Lager Mühlberg bis Anfang 1947, General C a r l e w s k i vor 1933 militärischer Berater von General Seeckt und Blank, letzterer ist im eiskalten Winter 1946/47 den Strapazen des Lagerlebens erlegen.

In den Jahren 1945 bis zur Auflösung des Lagers im Jahre 1948 gibt es Arbeitskommandos zur Aufrechterhaltung des Lagerbetriebes unter deutscher Leitung wie: Küchenkommando, Schätkommando, Magazinarbeiter, Außenkommando bei der Garnision, Bestattungskommando, Lazarettpfleger und Krankenschwestern, eine Fahrkolonne bestehend aus 20 Jugendlichen für irgendwelche Transporte innerhalb des Lagers. Eine ganze Anzahl von Meldern für die einzelnen Baracken und 12 Stabsmelder für die Uhrzeit und die Essenausgabezeit der Küchen sowie die Stabarbeit bei der Lagerverwaltung unter Walter H a l l e r. (Für die Meldertätigkeit waren in der Regel Jugendliche tätig, für die Stabsmeldertätigkeit in der Regel Jungs aus Leipzig.)

Bei dem Jauchekommando an deren Spitze ein General fuhr, waren aus schikanöser Maßnahme die Reichsgerichtsräte aus Leipzig beschäftigt. Sie waren mit unter den ersten Häftlingen im Lager Mühlberg. Durch diese schwere, extrem harte und gesundheitsgefährliche Arbeit sind von den 39 im Lager Anwesenden 34 in Mühlberg verstorben.

Zum Leben im Lager selbst wäre noch als Erinnerung aufzuführen:

Das Internierungslager Mühlberg/Elbe bestand aus 40 Doppelbaracken, die mit je 400 - 500 Häftlingen belegt waren. Anfangs war ein Rundgang durch das gesamte Lager möglich und jede Baracke oder Bekannte konnte besucht werden. Anfang bis Mitte des Jahres 1946 teilte man das Lager in VI einzelne Lagerzonen und trennte diese durch einzelne Stacheldrahtzäune voneinander ab. Die Hauptlagerstraße wurde gesperrt. Um das Lager selbst baute man einen zwei meter hohen Bretterzaun, der zusätzlich zum dreifachen Stacheldraht und acht Wachtürmen jede Kontaktaufnahme oder Flucht nach Außen unmöglich machte. Trotzdem wurden Fluchtversuche unternommen, diese endeten jedoch entweder im elektrisch geladenen Drahtzaun oder im eiskalten Steinbunker in der Zone VI. Aus diesem Arrestbunker sind fast keine Verurteilten lebend wieder herausgekommen, zumindestens waren diese Häftlinge Todeskandidaten für das Lazarett.

Die Verpflegung war unterschiedlich. So gab es anfangs 600 Gramm Kastenbrot, dazu ein halber Liter Kaffee oder Kartoffelsuppe oder Graupensuppe, mittags gab es einen dreiviertel Liter Suppe in der Regel dünn aber meistens heiß. Bei fehlenden Kartoffeln gab es wochenlang übelriechende "P ü l p e" (ein Rückstand aus der Kartoffelverarbeitung) ohne jeglichen Nährwert nur als Schweinefutter zu verwerten.

Vor Weihnachten 1946 gab es nur noch 300 Gramm Brot pro Tag auch noch schliff und naß, so daß viele es mit Magenkrämpfen zu tun hatten.

In Folge der stark zunehmenden Unterernährung starben viele Internierte und wurden ins Lazarett eingeliefert, was bald die gesamten Baracken der Zone V und VI voll belegte.

Im Frühjahr 1947 gab es wieder 600 Gramm Brot pro Tag auch rationiert Zucker und Marmelade, etwa ab Mitte des Jahres 1947 gab es auch 20 Gramm Butter pro Tag und zwei Zigaretten oder zwei Gramm Tabak. Es gab jedoch in all der Lagerzeit keine Wurst, kein Obst, kaum Gemüse (außer Kraut in der Suppe) auch keine Süßigkeiten. Die Kalorienzahl war theoretisch auf "eintausendachthundert" pro Tag festgelegt.

Inzwischen waren aber täglich im kalten Winter 1946/47 30 bis 40 Insassen verstorben bis zum Juli 1948 hatte das Lager rund 7500 Todesopfer zu beklagen. Von den restlichen 10.000 oder 12.000 waren ständig 3.500 bis 4.000 bettlägrig (harte Pritsche evtl. etwas Stroh), in der Quarantänestation (Diphtherie, Scharlach, Masern u. a.) gab es Betten. Von den bettlägrigen Kranken hatten mehr als die Hälfte Lungentuberkulose (TBC). Ich selbst lag bis zum Herbst 1946 im Lazarett in mehreren Baracken und bekam zu meiner Wirbeläulenverletzung und der nassen Rippenfellentzündung noch Furunkulose, Eine Wundrose mit einhergehender Darmgrippe fast an Ruhr grenzend, zum Schluß all dieser Scheußlichkeiten bekam ich noch die Masern, kam aber dadurch auf eine bessere Krankenstation.

Am Ende diese kollossalen physischen Belasten wie Hunger, Kälte und seelischer Depression wog ich noch 80 Pfund, d. h. 40 kg. Bei einer Körpergröße von 1,78 Meter somit absoluter "Distrophiker".

Mit großer Willenskraft zum Überleben und in der absoluten Hoffnung auf baldige Entlassung in die Heimat, aber insbesondere der uneigennützigsten Hilfe einer Krankenschwester, beim Aufenthalt in der Isolationsstation (ihr Name war Gerdi G ö t z e) sie war die Frau eines Diplomaten in der Gesandtschaft in Budapest und wegen nicht nachweisbarer Spionage interniert. Durch ihre Hilfe und Unterstützung sowie hoffnungsvollen Gesprächen aber auch zusätzliche Verpflegung kam ich wieder auf die Beine, konnte wieder langsam laufen und mein Gemütszustand verbesserte sich nach und nach. Durch ihre Verbindungen zur Lagerverwaltung unter Haller, Hinze und Thomas sowie der Lazarettleitung Prof. Dr. Keller kam ich in die Lazarettküche als Kartoffelschäler und Küchenhilfe. Die Arbeit war anstrengend und 12 - 14 Stunden am Tag, aber dafür gab es bessere und mehr Verpflegung und damit das Glück und die neue Hoffnung aufs Überleben.

Doch nochmal einige Dinge zur weiteren Entwicklung des Lagers Mühlberg:

Anfang des Jahres 1947 wird das Lager Mühlberg/Elbe durch größere Transporte weiter und wieder aufgefüllt. Der erste Transport mit ca. 1200 Häftlingen kam aus dem Lager Ketschendorf und der zweiten mit ca. 2000 Häftlingen aus dem Lager Jamlitz darunter ca. 800 bis 1000 Frauen, man sprach damals von der Auflösung dieser Schrenkenslager, welche ihresgleichen suchen dürften.

Mit dieser Auffüllung des Lagers veränderten sich auch die bisher noch vorhandenen kleinen Lagerfreiheiten (Besuch von Bekannten, Austausch von Erlebnissen untereinander oder der Besuch des Theaters). Die Lagerstraße wird für das Betreten gesperrt. Erhöhte Razzien und umfangreiche Kontrollen sind an der Tagesordnung, sogar das Singen und die Gruppenbildung wird bei Strafe untersagt.

Das Lager ist somit weiterhin noch strenger vollkommen, von der Außenwelt abgeschnitten. Es gibt keine Möglichkeit irgendwelche Nachrichten an die Angehörigen zu geben oder welche zu empfangen.

Wir waren somit für die Zeit der Internierung im eigenen Land verschollen. Die seelische Folter wurde noch gesteigert durch die Ungewißheit über die Dauer der Internierung. Durch immer wechselnde Parolen, die durch ein gut und stark ausgebautes Spitzelsystem verbreitet wurden, korrigierten die Freunde (Russen) laufend das seelische Stimmungsbarometer und erreichten damit einen höchsten Grad der Zermürbung und Depression der Häftlinge.

Dazu kamen noch die hin und wieder Entlassungen von Jugendlichen, Anfang 1946 und Mitte 1947, sowie die Transporte von ehemaligen Offizieren der Wehrmacht (von unserem Transport aus Borna war es Hauptmann Bilkenroth, Georg aus Regis) im weiteren die Transporte von Arbeitsfähigen Internierten in Arbeitslager der UdSSR, um die Mitte des Jahres 1946, mit ca. 2000 Internierten.

Der letzte Arbeitstransport erfolgte mit ca. 800 bis 1000 arbeitsfähigen Internierten im Juli/August 1947 (Pelzmützentransport) nach Sibirien (von diesem Transport aus Borna waren dabei: Herfurth, Werner aus Deltschau und Simoncic, Fritz aus Borna 1952 zurück).

Ich selbst ging zweimal zur A-Backen-Visite vor die Auswahlkommission, aber es gelang mir nicht meine Knochen waren noch zu mager, also weiter im Lagerrott und die Hoffnung hochhaltend, beim Kartoffelschälen in der Lazarettküche, nach neuer Norm am Tag 2 Zentner.

Anfang des Jahres 1947 erfolgte eine Besichtigung des Lagers durch eine russische Arztkommission mit Stabsärzten und Ärztinnen unter Leitung des Generalstabsarztes K a t z (eine russische Kapazität mit Bart und Brille).

Alle warteten nun gespannt auf die Ergebnisse und Veränderungen der miserablen hygienischen Zuständen, des absoluten medikamentösen Notstandes und der hohen Kranken- und Sterbeziffern.

Es erfolgte eine Erweiterung der Lazarettküche und der Lazarettbarackenzahl und es gab eine Röntgenaktion mit sehr negativen Ergebnis.

Ab Mitte bis Ende 1947 gab es für die Kranken in den Baracken eine allmähliche Aufbesserung der Verpflegung auf 2500 Kalorien.

Diese für unsere Verhältnisse kulinarische Verpflegung erhielten rund 5000 Internierte Kranke, der Rest mußte sich nach wie vor mit 1800 Papier-Kalorien begnügen.

Diese offensichtliche Aufpäppelung dieser Gruppe deuteten wir als gutes Zeichen und rechneten optimistisch mit einer baldigen Entlassung. Es sollte jedoch noch eine ganze Zeit vergehen.

Durch diese Erweiterung des Lazarettes und die Versetzung meines rettenden Engels, der Krankenschwester Gerdi G ö t z e , kam ich auf eine der schwersten TBC-Stationen als Melder und Hilfsfurier zum Einsatz. Die Station war die Baracke 25 a.

Es war eine regelrechte Todesbaracke, auf der 1 Oberpfleger, 4 Unterpfleger, 4 Krankeschwestern, 1 Stationsarzt, 1 Furier und ich als Melder und Hilfsfurier für alle möglichen und erforderlichen Hilfsarbeiten, die für die Pflege und Versorgung der Todkranken notwendig waren.

Die Baracke war mit 200 TBC-Patienten belegt, wovon täglich 6 bis 10 starben. Die Höchstzahl waren 22 im Winter 1947/48. Die leeren Pritschen wurden aber immer wieder mit neuen Kranken aufgefüllt. Die Verstorbenen wurden am frühen Morgen von den Leichenträgern des Bestattungskommandos abgeholt und in der Leichenhalle des Lagers zum Teil gestapelt und für die Bestattung vorbereitet bis zum nächsten Morgen, wo die Bestattung in Massengräbern außerhalb des Lagers hinter dem Frauenlager und der Lazarettzone stattfand. Zu dieser Zeit wurden die Toten schon ohne Bekleidung begraben. Nur mit einer Blechmarke an der großen Zehe und auf einer Trage mit einer Decke bedeckt, die dann für die nächste Bestattung wieder benutzt werden mußte, eine Registrierung der Verstorbenen zu mindest in unserer Baracke ist mir nicht bekannt.

In dieser Krankenbaracke erlebte ich mit meinen 17 Jahren, die größte Traurigkeit sowie Hilflosig- und Wehrlosigkeit in immer wieder endender Ohnmacht gegenüber dem Leben, es nicht erhalten zu können.

Meine besten Kumpels aus der Jugend- und Lehrzeit, sowie meinem Heimatort Borna oder dem Lagerleben, mußte ich als verstorben in der Leichenträgerbaracke, manchmal unter Tränen, zum Abtransport melden. Ich tat es meistens nur mit erhobenen Händen und der dazu notwendigen Anzahl der Finger.

Anfang 1948 gibt es im Lager eine alliierten Kommission, welche die Kriegsgefangenen Gräber besuchte, aber auch eine Inspizierung des Lagers vornahm und sich für das Leben der Internierten interessierte.

Nach diesem Besuch gab es erste Zeitungen wie "Tägliche Rundschau" und "Neues Deutschland" je Baracke ein Exemplar und wir konnten uns bei Interesse erstmalig über die Geschehnisse der Außenwelt informieren.

Auch sonst gab es einige Verbesserungen im allgemeinen Lagerleben. Es gab Lockerungen der bisherigen strafbaren Handlungen. Es begannen dann im Frühjahr 1948 Quarantänepreparationen und Verbesserungen in der Versorgung und Verpflegung, sowie ärztliche Untersuchung und hygienische Betreuung, wie Baden und öftere Entlausung.

Mitte Juli 1948 erfolgten die ersten Entlassungen etwa 7500 bis 8000 Internierte wurden bis August/September 1948 aus Mühlberg entlassen. Auch hier gab es keinen Maßstab nach welcher Auswahl die Entlassungen erfolgten (Zweifel kamen dadurch auf, weil auch bekannt Verstorbene durch die Stabsmelder zur Entlassung aufgerufen wurden). Etwa 3000 Internierte wurden in mehreren Transporten nach Buchenwald in Burgsdorf verladen und im geschlossenen Waggon abtransportiert.

Auch hier ist eine Auswahl nach welcher Begründung nicht ersichtlich. Also auch ein Fragezeichen, warum?

Von unseren noch verbliebenden Jungs betraf es mich persönlich

| | | |
|----------|-------------------|----------------------------|
| Rolf | G ö t z e | aus Kitzscher, Kreis Borna |
| Heinz | W e i s k e | aus Borna/Leipzig |
| Werner | T h o m ä | aus Blumroda bei Borna |
| Bernhard | H a f e r k o r n | aus Oelschau |

die noch bis 1950 in Buchenwald/Weimar im Internierungslager inhaftiert waren.

Ich selbst wurde am 16. Januar 1950 aus dem Lager Buchenwald entlassen.

Die Gesamthäftlingszahl, die durch das Internierungslager Mühlberg/Elbe von 1945 bis 1948 ging, schätze ich nach meinen Informationen und Kenntnissen auf 20.000 bis 22.000 Internierte, davon 7500 bis 8000 Todesopfer.

Zum Schluß meines Erinnerungsberichtes möchte ich noch die mir in Erinnerung gebliebenen Namen der Mithäftlinge und die Namen der Verstorbenen, die ich bei den Angehörigen nach meiner Entlassung aus Buchenwald für Verstorbenen erklärt habe, nennen.

Mit den Namen meiner verstorbenen Freunde und Bekannten denke ich einen Beitrag zu leisten, für die Aufarbeitung der Geschehnisse im Lager Mühlberg nach 1945. Weiterhin mitzuhelfen, die angenäherte Zahl der Opfer herauszufinden und einen Platz an dem zuschaffenden Denkmal auf dem freien Platz vor dem Kugelfang im ehemaligen Lagergelände in Erinnerung zum Gedenken der Erhaltung für die Nachwelt, zu geben.

Verstorbene während meiner Haftzeit in Mühlberg 1945 bis 1948

Aus dem Bekanntenkreis meiner Heimat:

| | | | |
|-----------------|-----------------|----------------|---------------------------|
| Sporn, Manfred | 1929 Borna | verst. 1946 | Unterernährung |
| Sänger, Rolf | 1930 Kieritzsch | verst. 1946 | Lungenentzündung |
| Müller, Wilhelm | 1929 Eula | verst. 1947 | Knochen TBC |
| Zander, | Borna | verst. 1947 | Unterernährung |
| Winkler, Karl | Borna | verst. 1947 | Distrophie |
| Mißblitz, Kurt | Kitzscher | verst. 1947/48 | Lungenentzündung |
| Walther, Paul | Kitzscher | verst. 1946/47 | Ruhr, Lungenentzündung |
| Hausmann, Erich | Borna | verst. 1947/48 | Ruhr, Lungenentzündung |
| Teichmann, | Ramsdorf | verst. 1947/48 | Lungenentzündung |
| Peine, | Zipsendorf | verst. 1947/48 | Lungenentzündung |

Weitere Internierte aus dem Kreis Borna oder aus dem Lagerleben, mir noch bekannte Namen im Lager Mühlberg

| | | | |
|---------------------|----------------|--------------|---------------------|
| Haferkorn, Bernhard | 1929 Delzschau | 1948 Transp. | Buchenwald |
| Herfurth, Werner | 1929 Delzschau | 1947 Transp. | UdSSR Pelzmützen |

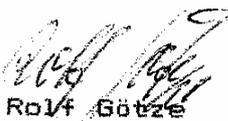
| | | |
|---------------------|------------------|---|
| Thomä, Werner | 1930 Blumroda | 1948 Transp. Buchenwald |
| Weiske, Heinz | 1928 Borna | 1948 Transp. Buchenwald 1989 verstorben |
| Götze, Rolf | 1929 Kitzscher | 1948 Transp. Buchenwald |
| Simoncic, Fritz | 1929 Borna | 1947 Transp. UdSSR Pelzmützen 1989 verstorben |
| Heyl, Martin | 1928 Kitzscher | 1948 entlassen |
| Lindner, Horst | 1928 Kitzscher | 1948 entlassen |
| Seidel, Horst | 1929 Kitzscher | 1948 entlassen |
| Prinz, Heinz | 1929 Großzössen | 1948 entlassen |
| Prinz, Wolfgang | 1929 Großzössen | 1948 entlassen |
| Thielemann, Gerhard | 1928 Ramsdorf | 1948 entlassen |
| Kunze, Bernd | 1929 Ramsdorf | 1948 entlassen |
| Schuster, Wolfgang | 1930 Borna | 1948 entlassen |
| Julius, Jobst | 1929 Borna | 1948 entlassen |
| Stanko, Fritz | 1930 Eula | 1948 entlassen 1969 verstorben |
| Krause, Werner | 1928 Gestewitz | 1948 entlassen 1989 verstorben |
| Dietrich, Günther | 1929 Rechenberg | 1948 entlassen |
| Espenhain, Hellmuth | 1924 Zipsendorf | 1948 entlassen |
| Gierschik, Volker | 1930 Reichenbach | 1948 entlassen Buchenw. |
| Geißler, Georg | Blumroda | 1948 entlassen |
| Bilkenroth, Georg | Regis | 1947 Offizierstransport UdSSR |
| Köhler, Kurt | Freiberg | 1948 entlassen 1987 verstorben |
| Fritsche, Kurt | Borna | 1948 entlassen |
| Weidmüller, | Borna | 1948 entlassen |
| Krüger, Karl | Borna | 1948 entlassen |
| Kopka, Helmuth | Borna | 1948 entlassen |
| Barth, Grete | Borna | 1948 entlassen Lazarettchwester |
| Götze, Gerdi | | 1948 Transport Buchenw. Lazarettchwester |
| Ursinus, Walter | | Barackenarzt |

In meinen Gedanken habe ich noch mehr Gesichter vor meinen Augen schweben, aber die Namen sind nach dieser langen Zeit nicht mehr ins Gedächtnis zurückzurufen. Da bisher ein Gedankenaustausch nicht möglich war. Ich denke aber meine Erinnerungsnotizen werden Mithelfen die Geschichte von Mühlberg in eine Form zu bringen und die Geschehnisse der Nachwelt im wahren Licht darzustellen.

Ich selbst war noch bis 1950 im Lager Buchenwald weiter interniert, davon jedoch die überwiegende Zeit im Schälkeller der Großküche beschäftigt. Acht bis zehn Stunden pro Tag mit einer Schälnorm von zweieinhalb Zentner Kartoffeln pro Tag - diese Arbeit hatte ich wieder meiner Namensvetterin Gerdi Götze zu verdanken, leider habe ich nie wieder etwas von ihr gehört - auch nicht beim Treffen in Mühlberg am 01. September 1990.

Ich habe durch diese Arbeit die Schrecken des Lagerlebens auch in Buchenwald überstanden und konnte am 16. Januar 1950 aus Buchenwald, als dritter Häftling nach Weimar entlassen werden.

Freiberg, den 01. September 1990



Rolf Götze

Freiberg/5a.